

3.3

Zum Passverkehr über die Furka im 14. Jahrhundert

von P. Iso Müller

Anlass zu vorliegender Arbeit waren zwei in Sitten ausgestellte Urkunden. Die erste von 1323 war schon durch zwei Regesten bekannt, aber eine viel ausführlichere Inhaltsangabe, die beinahe das Original ersetzen kann, blieb bis anhin der Forschung verborgen. Das Dokument von 1341 hat erst Rektor Hans Anton von Roten, Ergisch, entdeckt und auch gleich dessen Bedeutung erkannt. Auf den genannten hervorragenden Kenner der Walliser Geschichte gehen auch alle biographischen Notizen zurück, die sich auf die Walliser Personen in beiden Urkunden beziehen.

I. Aymo von Turn-Gestelen als Administrator von Disentis 1323

Freiherr Aymo von Turn, Herr von Gestelen (= Chatillon, Bez. Raron), stammte aus einer mächtigen Walliser Familie, wurde noch am 21. Januar 1323 als Pfarrer von Leuk und Domherr von Sitten bezeichnet. Im gleichen Jahre erhielt er die Administration der Benediktiner-Abtei Disentis, auf die er schon am 12. Juli 1323 verzichtete. Indes bestieg er am 24. November darauf den Sittener Bischofsstuhl. 1331 errichtete er in Géronde eine Karthause, die er auch mit Gütern ausstattete. Ende April 1338 beschloss er sein Leben.¹⁾

Die Administratur des rätischen Klosters machte sich fast wie ein Abenteuer aus, ist daher auch schon bezweifelt worden, weshalb hier die Quellen genau untersucht werden müssen. Den ersten Bericht schenkte uns Abt Augustin Stöcklin (1634—1641) im Anhang zu seiner *Brevis Chronologia*: «Wilhelmus Abbas et Conuentus Desertinensis obtulerunt D. Aymoni de Turre, Canonico Sedunensi, administrationem plenam huius Abbatiae ad vitam, dummodo sibi decenter per eundem prouidere-

¹⁾ Über die Familie siehe Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz 7 (1934) 99, über seinen Werdegang Vallesia 3 (1948) 113. Dazu Victor van Berchem, Guichard Tavel 1342—1375, im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 24 (1899) 27—395, bes. 79 über Aymo von Turn. Mit der Abkürzung Berchem ist immer diese ausgezeichnete Biographie gemeint.

tur in uictu et amictu, sed facti penitentes, cum dicto Aymone composueret datis ei 100 libris auri in pecunia numerata. Anno 1323 Seduni.»²⁾

Die zweite Nachricht dürfte um 1650 notiert worden sein und hat den Einsiedler Abt Placidus Reimann (1629—1670) zum Verfasser. In seinem Regestenwerk: *Litterae Monasterii Disertinensis* Nr. 54 führt er aus: «Compositio inter D. Aymonem de Turre Canonicum Sedunensem et D. Wilermi, Abbatem Disertinensem et Conuentum, subditorum suorum et auxiliatorum, qui predicto Canonico summam pecuniarum, nempe 100 libras in auri, dederunt, eo quod Abbas et Conuentus ei promiserant dare administrationem et dominium Abbatiae Disertinensis ad vitam eius naturalem, retento sibi tantummodo, quod per dictum Aymonem eius prouideretur. 12. Iulii 1323.»³⁾

Die drei Berichte stimmen vollständig überein. Abt Wilhelm und sein Konvent sowie seine Ministerialen übergaben durch Heinrich von Pontaningen und Gottfried von Phiesel dem Sittener Kanoniker Aymo von Turn die volle Administration des Klosters und seiner Herrschaft auf Lebenszeit unter der Bedingung, dass er für Kleidung und Nahrung der Klosterfamilie gebührend Sorge. Aymo nahm offensichtlich das Angebot an, versprach auch schriftlich die Erfüllung der Bedingungen, war aber noch nicht nach Disentis gekommen. Nun aber bereute man dort nachträglich den Schritt und liess in Sitten vor dem kaiserlichen Notar die Diözese und andern Walliser Zeugen Aymo zu einem schriftlichen Verzicht bewegen und ihm als Entschädigung 100 Goldpfund übergeben, um beidseitig alles friedlich zu ordnen (pro bono pacis). Dieser Verzichtsakt wurde Dienstag, den 12. Juli, 1323, in Sitten urkundlich festgehalten.⁴⁾

²⁾ Archiv Muri-Gries in Sarnen, *Acta Disertinensia* D 2: *Brevis Chronologie* mit Beilage Nr. 30, S. 34.

³⁾ Stiftsarchiv Einsiedeln A SF (1) 5: *Litterae Disertinenses* ca. 1650 (Titel spätere Schrift) Nr. 54. Die Hs. schreibt zweimal Dymonem statt Aymonem.

⁴⁾ Stiftsarchiv Disentis, *Synopsis Annalium*, Abschrift 1709 und 1712 zu 1323. Korrigiert ist in unserem Text die Verschreibungen in den Handschriften Seducensi statt Sedunensi und Grimisua statt Grimsua. Weiteres siehe bei der Erklärung der Namen. Der Text auch in Th. v. Mohr, *Codex Diplomaticus zur Geschichte Cur-Rätians und der Republik Graubünden* 2 (1854) 273—274, Nr. 199.

Den dritten und ausführlichsten Bericht schrieb Abt Adalbert Defuns (1696—1716) in seinen *Annales Monasterii Desertinensis*, die 1696 vollendet waren, von denen uns jedoch nur eine *Synopsis Annalium* von 1709 erhalten ist. Darin lesen wir zu dem Datum 1323 folgendes: *Guilielmus Abbas et Conuentus Monasterii Disertinensis obtulerant Aymoni de Turre Canonico Sedunensi per Henricum de Pontanenga et Gottefridum de Phiesel ad hoc specialiter deputatos Administrationem et Dominium huius Abbatiae ad vitam, dummodo sibi decenter prouideretur per eundem Aymonem, idque litteris promississe asserebantur. Res tandem apud Sedunum in domo Johannis Tanchi Lombardi coram Notario Imperiali Jacobo Wichardi de S. Mauritio Sedunensis Diocesis, Wilhelmo de Platea, Pettellino fratre eius, Joanne de Molinbac et Joanne de Grimisua testibus per manum et procuracionem Joannis Ryewecker transacta fuit, ut Domino Aymoni de Turre Abbatis et Conuentus nomine, ratione principalis negotii et expensarum loco et pro bono pacis solutae et datae sunt centum librae in auro. Factum et Actum Seduni Anno Domini MCCCXXIII die Martis XII. Mensis Iulii.»*

Untersuchen wir die Glaubwürdigkeit dieser Berichte näher. Ohne weiteres ist Wilhelm vom Planezia für 1323 anzusetzen, denn er ist ja urkundlich für die Zeit von 1319 bis 1322 ohnehin nachzuweisen⁵⁾ Heinrich von Pontaningen ist nicht nur in dieser Angelegenheit von 1323 zu belegen, sondern hielt sich auch am 3. Dezember 1325 in Ernen auf, wo er als Zeuge für einen Kauf des dortigen Pfarrers amtierte.⁶⁾ Schwierig ist seine Einreihung in die Genealogie der Familie. In dem Jahrzeitbuch von Ursern, das allerdings erst 1696 geschrieben wurde, aber gewiss auf alte Vorlagen zurückgriff, finden wir unter den Stiftern und Wohltätern der Pfarrei an erster Stelle angeführt: «Hr. Hug von Pultingen aus Pünten, Ritter, Hr. Heinrich von Pultingen, sein Brueder, Hr. Wilhelm von Pultingen, sein Brueder.» Erst nachher folgen Walter von Moos und andere mehr.⁷⁾ Wenn hier die Verwandtschaft der Pontaninger richtig überliefert ist, dann muss man versuchen, deren Genealogie neu zu gruppieren.⁸⁾ Gottfried von Phiesel stammte von Peisel bei Segnes in der Nähe von Disentis. Der Name ist bei dieser Ministerialenfamilie des Klosters mehrfach bezeugt. So finden wir schon 1237 als Zeugen in der Cadi «tres milites fratres de Phiesel Bertholdus, Gotfridus, Rudolfus».⁹⁾ 1278 erscheint ein «Gottefridus de Phiesel» unter den Adligen, die das Kloster bedrängten.¹⁰⁾ Identisch mit unserem Zeugen in Sitten von 1323 ist jener Gotfrit von Phiesels», der 1335 Zeuge in Rüzüns war.¹¹⁾ Noch 1438 ist ein «Gotfried von Pfiesel» in einer klösterlichen Urkunde nachzuweisen.¹²⁾

Am Schlusse des Dokumentes wird zuerst in Sitten der Ort der Beurkundung angegeben, das Haus des Johannes Tanchius (Tancius, Tanchio), genannt Curti, in Sitten. Am 14. Dezember 1331 machte er sein Testament und empfahl seine Kinder und seine Frau dem Bischof Aymo. Am 21. November 1336 wird er als verstorben erwähnt, ebenso ist sein ehemaliges Haus an der Hauptstrasse (heute rue de Conthey) genannt.

⁵⁾ I. Müller, Disentiser Klostergeschichte 700—1512, Einsiedeln 1942, S. 142—144, 159, 269. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 13 (1933) 438, 454.

⁶⁾ Bündner Monatsblatt 1973, S. 180 (Orig.-Urkunde im Pfarrarchiv Ernen).

⁷⁾ Pfarrarchiv Andermatt, Neues Jahrzeitbuch der Kirche St. Peter und St. Paul 1696, S. 305.

⁸⁾ Bündner Monatsblatt 1943, S. 21—27. Man ist doch versucht, Wilhelm als Sohn Wilhelms I. (1252—78) und Hugo, der auch 1339 belegt ist, als Sohn Hugos I. (1278—1300) anzunehmen. Völlige Klarheit wird kaum zu erreichen sein. Für 1369 ist Nikolaus von Pontaningen als Kastellan, d. h. Richter in Naters nachzuweisen, der indes 1380 wiederum im Bündner Oberland weilt. A. v. Roten im Bündner Monatsblatt 1973, S. 180—182.

⁹⁾ Bündner Urkundenbuch II, Nr. 746, zu 1237. Zu Peisel siehe E. Poeschel, Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1930, S. 242—243, 245.

¹⁰⁾ Bündner Urkundenbuch III, Nr. 1082, zu 1278.

¹¹⁾ H. Wartmann, Rätische Urkunden, Basel 1891, S. 32 Nr. 15 zu 1335. Vgl. ebendort S. 25, Nr. 12, die Zeugen in Disentis: «Albertus et Hainricus fratres de Phiesels» zu 1322. Ein «Albert de Phisel» auch 1324/30 nachweisbar. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 68 (1974) 364—367.

¹²⁾ Wartmann l. c. S. 355, Nr. 171 zu 1438.

Gemäss einer Urkunde vom 8. Juli 1344 hatte er zwei Töchter, die eine im Cluniazenserklöster St. Maria in Canturio, dem heutigen Galliano bei Mailand, die andere verheiratet in Como.¹³⁾

Als erster wird der kaiserliche Notar Jacobus Wichardi namentlich angeführt. Die Wichardi waren ein bekanntes Geschlecht der Stadt St. Maurice. Jacobus Wichardi wird auch Jacquetus Wichardi genannt. Freiherr Johann von Turn, Vater des Domherren Aymo, bezeichnete ihn in seinem Mandat vom 2. Juli 1321 als seinen Statthalter in Gundis (Conthey), wo die von Turn das Vicedominat innehatten. Das Haus unseres Notars Jacobus wird noch am 23. Januar 1350 erwähnt.¹⁴⁾

Die folgenden zwei Zeugen stammen aus einer Junkerfamilie von Visp, die in der Geschichte des Wallis eine bedeutende Rolle spielte. Es sind dies die beiden Söhne des Ludwig de Platea, nämlich Wilhelm, erwähnt 1309—1339, und Peterlin (Peter, Petellin), erwähnt 1309—1341. Das Haus Peterlins in Visp wird noch 1347 genannt. Die Schwester der beiden Brüder Wilhelm und Peterlin hiess Aymoneta und wird 1309 als Gattin des Conrad, des Sohnes des Ritters Arnold von Silenen, überliefert.¹⁵⁾

Mit Johannes de Molinbac ist jedenfalls Johannes von Mühlebach gemeint, 1306—1334 nachzuweisen. Die Familie spielte eine beachtenswerte Rolle im Gomsergebiet.¹⁶⁾ Der nächste und letzte Zeuge ist Johannes de Grimisua, dessen Familie von der alten Pfarrei Grimisuat (nördlich von Sitten) stammte. Vielleicht ist er identisch mit dem reichen Johann de Grimisua, der um 1302/06 als reicher Bürger von Sitten überliefert ist. Sicher ist er aber personengleich mit Johannes de Grimisua, der wie auch Jaquetus Wichardi, als Vertrauensmann des Johann von Turn, des Vaters von Bischof Aymo, in einem Mandat vom 2. Juli 1321 erwähnt wird.¹⁷⁾

¹³⁾ Archiv des Domkapitels, Min. B. 12 (zu 1331). Gremaud IV. S. 118, 390—393 Nr. 1700 und 1872. Zur *ecclesia monacharum* S. Marie in Centurio siehe Magistretti-Villard, *Liber Notitiae Sanctorum Mediolani*, Mailand 1917, Sp. 35, 257 (13. Jahrhundert). Unter Gremaud sind bezeichnet die Documents relatifs à l'Histoire du Vallais Tome III. (1878), Tome IV. (1880), Tome V. (1884) Tome VI. (1893).

¹⁴⁾ Gremaud III. S. 327—328 Nr. 1430 (zu 1321) und IV. S. 535 Nr. 1964 (zu 1350).

¹⁵⁾ Gremaud III. S. 181 Nr. 1301 und IV. S. 225 Nr. 1757 und S. 307 Nr. 1817. Berchem 332 (zu 1347). Am 22. April 1336 waren die beiden Brüder Wilhelm und Peterlin auch Zeugen auf dem Schloss Tourbillon vor Bischof Aymo von Turn. Archiv des Domkapitels, Minutar Francisci Lumbardi. Zum Ganzen Peter Hubler, Adel und führende Familien Uris im 13./14. Jh., Bern 1973, S. 140—142, 150 über Familie de Platea.

¹⁶⁾ Gremaud III. S. 117, 456 Nr. 1238, 1494 zu 1306—23, dazu Quellenwerk zu Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (= QW) I. 3/2 (1964) 848 Nr. 111 zum 2. August 1334 und Archiv des Domkapitels von Sitten, Minutar B 12, S. 47 zum 10. August 1334.

¹⁷⁾ Gremaud III. S. 125 Nr. 1240 zu 1302/06 und S. 327—328 Nr. 1430 zu 1321.

Es bleibt uns noch übrig, den Vermittler der Urkunde, die Procurator Joannes Ryewecker zu identifizieren. Der Name ist unbekannt, so dass zu vermuten ist, es handle sich hier um Johannes von Reckingen, der 1331 als Kleriker Zeuge auf der Valeria war, als es sich um die Stiftung der Karthause Gerunden durch Bischof Aymo von Turn handelte. Von 1350 bis 1357 wirkte er als Pfarrer in St. Germain zu Savièse (Bez. Sitten), erhielt 1359 die Würde eines Domherren und starb in der ersten Jahreshälfte 1361.¹⁸⁾

Somit erweist es sich, dass in unserer Urkunde von 1323 alle genannten Persönlichkeiten auch sonst im Wallis nachzuweisen sind, ein Zeichen mehr, dass es sich um eine echte Überlieferung handelt.

Dass Kanonikus Aymo den Vertrag auflösen liess, konnte in den für ihn fremden und nicht so einfachen Verhältnissen Rätens begründet sein. Viel mehr aber trug wohl dazu bei, dass sich ihm unterdessen Aussichten auf die Bischofsmitra eröffnete. Nur gut einen Monat später, am 16. August 1323, starb der bisherige Bischof Aymo II. von Chatillon und am 24. November 1323 konnte unser Domherr den Sittener Bischofsstuhl besteigen.¹⁹⁾

Warum dachte indes Disentis, einen freilich bedeutenden Sittener Domherren zum Verwalter zu machen? Vermutlich war es die Bedrückung durch die österreichisch gesinnten Klostervögte aus der Familie der Werdenberg-Heiligenberg. Darum wählten ja auch die Disentiser nach der Resignation oder dem Ableben des Abtes Wilhelm am 3. August 1327 Thüring von Attinghausen, Mönch von Einsiedeln, zu ihrem Abte.²⁰⁾ Da die Freiherren von Attinghausen und die Waldstätte zu Ludwig dem Bayern, nicht zu Friedrich dem Schönen, hielt, musste seine Wahl auf das Vorgehen der Werdenberger dämpfend wirken. In der Tat gaben sie schon am 12. August 1327 einen Hof in Brigels und die Burg Fryberg bei Truns dem Kloster zurück.²¹⁾ Diese politischen Wirren waren aber auch die Ursache, dass Thüring erst am 24. Juni 1330 in Einsiedeln zum Abte geweiht werden konnte.²²⁾ Zwischen 1324 und 1330 exilierte der Disentiser Abt Thüring auch einen Klosterkaplan.²³⁾

¹⁸⁾ Biographisches in Vallesia 3 (1948) 100. Vgl. Gremaud IV. S. 543 Nr. 1967.

¹⁹⁾ Histor. Biogr. Lex. d. Schweiz 6 (1931) 388 und 7 (1934) 99. Berchem 79.

²⁰⁾ Text des Liber Heremi: Anno Domini 1327 feria secunda post vincula Sancti Petri Thüringus de Sweinsberg, conventualis noster, electus est in abbatem Desertinensem et confirmatus a Joanne episcopo Curiensi. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 10 (1885) 359.

²¹⁾ I. Müller, Disentiser Klostersgeschichte 700—1512, Einsiedeln 1942, S. 142 bis 146.

²²⁾ Text des Liber Heremi: Anno Domini 1330 in die S. Joannis Baptistae Thüringus Abbas s. Martini Desertinensis et Hermannus de Arbona Abbas Fabariensis consecrati sunt in capella nostra. S. Mariae Heremitarum a Joanne episcopo Retrensi. Es handelt sich um den episcopus Recrehensis, einem Konstanzer Weihbischof. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 10 (1885) 359. Die Texte hat schon R. Hoppeler richtig interpretiert im Bündner Monatsblatt 1932, S. 137.

²³⁾ I. Müller, Ein exilierter Abtskaplan von Disentis zur Zeit Ludwigs des Bayern. Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 68 (1974) 364—368.

II. Der Abt von Disentis als Richter über angeklagte Walliser 1341

1. Allgemeines über die Urkunde.

Im Archiv des Sittener Domkapitels fand H. A. von Roten in einem Bande von Konzepten (Minuten) eine Urkunde vom 17. Oktober 1341, die bislang unbeachtet blieb (Archivbezeichnung: Min. B. 18 S. 16—17). Domherr Dr. Albert Carlen besorgte in freundlicher Weise eine Xerokopie, H. A. von Roten, Ergisch, und Prof. Dr. Louis Carlen, Freiburg, stellten uns manche wichtige Hinweise zur Verfügung.

Als Ort der Ausstellung wird genannt: in ciuitate Sedunensi in stimisterio (= cimiterio) ecclesie beate Marie Sedunensis, also der Friedhof der unteren Kathedrale in der Stadt. Er wird auch sonst 1338 genannt.¹⁾ Es war durchaus nichts Aussergewöhnliches, dass Urkunden-Handlung auf dem Kirchhof vorgenommen wurden.²⁾

Als Aussteller der Urkunde darf Wodius angesehen werden. Sein Name ist wohl auf einen hl. Evodius zurückzuführen, die im Mittelalter an einigen Orten verehrt wurden, so auch in Rouen und Le Puy.³⁾ Durch den Relativsatz: qui (cartam) leuauit ist Wodius genügend charakterisiert. Das Aufheben der Urkunde war in vielfach bezeugter Rechtsakt.⁴⁾ Auch im Protokoll einer Urkunde zwischen dem Bischof von Sitten und dem Grafen von Savoyen von 1352 ist diese Handlung überliefert (levatum est).⁵⁾ Schon im 13. Jahrhundert sind die levatores cartarum im Bistum Sitten nachweisbar.⁶⁾

Wodius verrät in dem oft vorkommenden deys statt des gewöhnlichen de den Einfluss seiner Walliser Mundart.⁷⁾ Auch Namensformen wie Johanodus und Udriodus und anderer mehr lassen auf einen Walliser schliessen. Stimisterium statt cimiterium ist nicht so auffällig, hat doch

¹⁾ Gremaud IV. S. 184, Nr. 1733 nennt nur die Michaelskapelle (1338), die jedoch nach Gremaud VI. S. 298 Nr. 2376 beim Friedhof gelegen war (1384). Vgl. E. Gruber, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Fribourg 1932, S. 44. Zur Kirche siehe auch Vallesia 22 (1967) 36—40 und Büttner-Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, Einsiedeln 1967, S. 165.

²⁾ F. Huter, Tiroler Urkundenbuch I. 1 (1937) Nr. 97, 417 und 2 (1949) Nr. 531, 548, 639.

³⁾ H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II. 2 (1898) 98.

⁴⁾ R. Heuberger, Allgemeine Urkundenlehre, Berlin 1921, S. 33 (= Meisters Grundriss der Geschichtswissenschaft I. 2a).

⁵⁾ Berchem 344.

⁶⁾ Leo Meyer, Untersuchungen über die Sprache von Einfisch im 13. Jh. Erlangen 1914, S. 10, 13, 47.

⁷⁾ Meyer, Einfisch . 22, 27—28, 53, 55, 81.

auch eine Walliser Urkunde von 1384 die Form *cimesterio* überliefert.⁸⁾ Unser Dokument schreibt auch *pretestu* statt *pretextu*, was an sich auf einen Romanen hinweisen könnte, aber nicht muss.⁹⁾ Zu den sprachlichen Besonderheiten kommen noch kirchenrechtliche Merkwürdigkeiten. Die Urkunde zählt sowohl Ursern (Heinrich von Moos) und die Abtei Disentis zur Konstanzer Diözese, wohl deshalb, weil das urtherische Reusstal von jeher zum Konstanzer Sprengel gehörte und weil gerade Uri seit Anfang des 14. Jahrhunderts immer mehr Ursern politisch und administrativ in sein Schlepptau nehmen konnte. Disentis war mit Ursern zusammen von jeher und noch heute bei der Churer Diözese.

Der Inhalt ist in Kürze folgender: Drei Walliser hatten sich eine nicht leichte Verletzung von Gesetzen erlaubt, wohl kirchenrechtlicher Art, worauf sie Ritter Rodulph Asperini durch «apostolische Briefe» zitieren liess. Das hatte der Edle Heinrich von Moos (Mose) aus Ursern durchzuführen. Die Angeklagten sollten sich vor Abt Thuring von Attinghausen (1327—1353) als dem dazu besonders delegierten Richter einfinden und daher in Disentis selbst erscheinen. Die Dreierbande bat aber den Subdiakon Perceuallus, für sie nach Disentis als Vertreter und Verteidiger zu gehen, wofür sie ihm 12 Goldflorin als Entgelt zusicherten. Aber, wie das Trio behauptete, erschien Perceuallus weder am Orte noch am Tage des Gerichtes. So gab es Streit zwischen den drei Angeklagten und ihrem Procurator, in dem dann Dyonisius de Thoura, Offizial von Sitten, entscheiden sollte. Aber Perceuallus wollte diesen nicht als Richter anerkennen, erklärte sich aber schliesslich bereit, am bestimmten Termin in das Bündnerkloster zu gehen, um als «guter Verteidiger» (*bonus procurator*) für die Dreiergruppe einzustehen. So erhielt er auch die 12 Goldflorin. Nur diese Abmachung zwischen den Angeklagten und ihrem «Advokat» ist in der Urkunde enthalten, nicht etwa der Entscheid des rätischen Abtes über die fraglichen Walliser.

Die Urkunde ist schon rechtsgeschichtlich von Bedeutung. «Es ist interessant, dass die drei vor einen delegierten Richter nach Disentis zitiert werden, dass nicht ein Richter im Wallis selber delegiert wird. Der Kampf gegen das Austagen ins Ausland scheint im Wallis erst 100 Jahre später eingesetzt zu haben. Die Artikel von Naters 1446 und dann die Statuta Bischof Walter Supersaxos enthalten die ersten mir bekannten Bestimmungen dazu. Seit dem 16. Jahrhundert trat dann der Landrat in starke Abwehr.» (Freundl. Mitt. Prof. Dr. Louis Carlen, Brig, 27. Februar 1977).

⁸⁾ Gremaud VI. S. 298 Nr. 2376 zu 1384 (zweimal *cimesterio*). Weiteres Beispiel zu 1226 bei Chr. Roth, *Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne*, Lausanne 1948, S. 587.

⁹⁾ Meyer, *Einfisch* S. 152, 171.

2. Text der Urkunde vom 17. Oktober 1341 (Sitten).

In nomine Domini anno eiusdem millesimo quadringentesimo primo, indictione X, XVII die mensis octobris in / ciuitate Sedunensi in stimisterio ecclesie beate Marie Sedunensis, in presentia nostrorum notorum et constitutorum Ja/cobus, filius Petri Barber clericus, Johanodus Garachot, sartor, et Udriodus deys Plans ciuis /Sedunensis ex una parte et Perceuallus, filius quondam Jaquerii Charen, Subdiaconus/ ecclesie beate Marie Sedunensis, ut dicitur ex altera.

Cum prout asseritur uir nobilis dominus Rodulphus/Asperini de Rarognya miles per litteras apostolicas citari procurauit pre/nominatas personas, uidelicet Jacodum, Johanodum et Udriodum per Heinricum de Mose/,domicellum Constantiensis dyocesis ad locum dictum Tysentis coram abbate dicti loci dicte/Constantiensis dyocesis, iudice super hoc delegato, et ipsi citati, prout asserebant,/pro manutenenda et tenenda dieta, ad quam per dictas litteras/apostolicas ad instanciam dicti honorati erant citati qamquam ad instanciam illius,/cui ius cessum erat et actio pro parte dicti militis pacta et con/uenientiones habuissent cum dicto Perceuallo, pro ipsis citatis deberet ad dictam /diem comparere coram domino abbate prelibato, ipsi iidem citati instanter, instantius / et instantissime requissierunt dictum Perceuallum, quod ipse ad dictam diem /ad dictum locum et coram dicto domino abbate pro ipsis et quolibet eorundem deberet comparere tamquam / pro citatis ipsorum, quem, prout asserebant, constituerant pro citatis et testibus debere facere / ad dictam diem, ne ipsi seu alter eorundem pretestu defectus pro citatis aliquam penam / seu sententiam apostolicam incerrerent, qui quidem Perceuallus respondit eis, quo / ipse erat paratus traditis et solutis sibi per dictos citatos xii florenis auri pro/ sua pena et labore ad dictam diem et ad dictum locum et coram dicto domino abbate/ pro ipsis et eorum quolibet tamquam eorum procurator comparere et alter (= aliter) non, quia sicut ipse/Perceuallus dicebat inter ipsos et ispum, sicut extitit actum et in pactum /extitisse deductum, quod ipse ad dictum diem et locum et coram dicto abbate pro ipsis/ et eorum quolibet pro dictis xii florenis sibi pro prima die dandis semel et soluendis de/beret comparere, qui quidem citati responderunt eidem Perceuallo, quod ipse nec dad dictam /diem pro ipsis ne procuraret et sie de sua pena et labore ad arbitrium venerabilis et discreti domini /Dyonisii de Thoura, canonici et officialis Sedunensis, eidem Perceuallo satisfacerent et responderen// ut est dictum de labore. Qui quidem Perceuallus respondit et dixit incontrauenienti, quod / ipse taxationem alicuius hominis iudicis vel alterius se subponere nolebat nec volebat. Viri de xii florenis contenti essent semel eidem Perceuallo pro dicto eulogio fa/ciendo satisfactionem. Inquirunt citati, in quibus essent eidem de ipsis xii florenis auri predictis satisfactionem./ Paratus erat et se paratum asserebat ad dictam diem comparere et pro ipsis facere tamquam/ bonus procurator. Inquirunt, num pro prima die ordo rationis postularet. Et de predictis percepit. Uir dictus Perceuallus notarius inperat scriptori solum unum publicum instrumentum. Testes / fuerunt vocati uidelicet Heinriodus deys Plans

clericus, Johanodus Borges et Perodus Pacot,/ marestallus ciuis Sedunensis et Wodius qui leuauit.

3. Die Walliser Persönlichkeiten

Nun fassen wir die drei Zitierten ins Auge. Jacobus, filius Petri Barberii, clericus ist unbekannt, es sei denn, er sei identisch mit dem am 1348 genannten Bürger von Sitten Jacodus Barber.¹⁰⁾ Dagegen ist sein Vater Petrus am 14. September 1332 als Prokurator der Stadt Sitten nachweisbar.¹¹⁾ 1333 heisst er alt Sindicus von Sitten.¹²⁾ Auch war er Abgeordneter zum Landrat.¹³⁾ Er begegnet uns noch bis 1346.¹⁴⁾ Ferner ist Petrus Barber als Wohltäter des Sittener Domes nachzuweisen.¹⁵⁾ Der zweite der Zitierten hiess Johanodus Garachot, sartor. Er wurde 1340 vom Weibel Aymo von Sitten mit der Ausübung des Sittener Weibelamtes betraut.¹⁶⁾ Sein Haus ebendort lag in der Nähe des Leuker Tores und wird 1341 und 1348 erwähnt.¹⁷⁾ Er lebte noch am 31. Oktober 1348.¹⁸⁾ Als letzter der Zitierten erscheint Udriodus deys Plans, der am 7. November 1333 als Bürger von Sitten belegt werden kann.¹⁹⁾

Die Partei der Kläger vertrat offensichtlich Perceuallus, filius quondam Jaquerii Charen, subdiaconus. Der Name Perceuallus ist uns durch die Perceuall-Darstellungen des Chrétien de Troyes (1135—1190) in französischer und des Wolfram von Eschenbach (ca. 1170—1220) in deutscher Sprache bekannt.²⁰⁾ Diese Parzival-Dichtungen waren von grosser Wirkung. In unseren Gebieten ist der Name eher selten. Als Vorname trug ihn 1331 ein Advokat Parcifalus in Como.²¹⁾ In der Domfabrikrechnung von Sitten aus den Jahren 1333—1342 entdecken wir einen Metallarbeiter und einen Buchbinder dieses Namens.²²⁾ Anton v. Roten fragt sich, ob unser Subdiakon von 1341 nicht zu jenen Klerikern gehörte, die Philipp von Chamberlach (Gascogne) mit sich aus Südfrankreich nach Sitten brachte, wo er 1338—1342 den Bischofsstuhl innehatte. Immerhin ist zu erinnern, dass schon im 13. Jahrhundert in Basel ein Cesar Parcifal und ein Notar Johannes Parcifal nachzuweisen ist. Im 14.

¹⁰⁾ Gremaud V. S. 494 Nr. 2197 zum 1. November 1348.

¹¹⁾ Gremaud IV. S. 41 Nr. 1642 zum 14. September 1332.

¹²⁾ Gremaud IV. S. 64 Nr. 1659 zum 7. November 1333.

¹³⁾ Gremaud IV. S. 91 Nr. 1683 zum 22. Juni 1335.

¹⁴⁾ Gremaud IV. S. 114, 157, 383, 448 zu 1336—46.

¹⁵⁾ Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 6 (1926) 266 zu 1333—42.

¹⁶⁾ Gremaud IV. S. 297 Nr. 1810 zum 3. Dezember 1340.

¹⁷⁾ Gremaud IV. S. 308, 497 Nr. 1818 (zu 1341) und Nr. 1937 (zu 1348).

¹⁸⁾ Gremaud V. S. 492 Nr. 2197 (Supplément) zum 31. Oktober 1348.

¹⁹⁾ Gremaud IV. S. 64 Nr. 1659 zum 7. November 1333.

²⁰⁾ G. Schnürer, Kirche und Kultur im Mittelalter 2 (1926) 295, 311, 492. Kindlers Literatur Lexikon 5 (1969) 1388—89, 1428—30, 1443—51.

²¹⁾ QW I. 2 S. 773 Nr. 1584 zum 12. August 1331.

²²⁾ Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 6 (1926) 239—240, 244, 246, 264 zu 1333—42.

Jahrhundert kann der Name auch in Stein bei Schaffhausen und in Zürich belegt werden.²³⁾

Die Zitation durch apostolische Briefe setzte kein anderer ins Werk als uir nobilis dominus Rudolphus Asperlini de Rarognya. Er war der Sohn des Peter Esperlin (Asperlin) aus Baltschieder bei Visp, erwähnt 1290—1330, welcher seit ca. 1303 das Maiertum Raron besass, daselbst auch wohnte und durch Handel reich geworden war. Zu seinen Söhnen gehörte der genannte Rudolf, der mit seinem Bruder Johann, der auch Meier von Raron war, das Ansehen und das Vermögen des Geschlechtes hob, so dass es zu den angesehensten Familien des Oberwallis zählte.²⁴⁾ Rudolf ist 1335 mit seinem Bruder Johann Abgeordneter der Gemeinde Raron im Landrat.²⁵⁾ 1339 erwarb er sich Einkünfte von Zermatt. Erst am 9. Dezember 1341 heisst er erstmals miles. Wo er die Ritterwürde erwarb, ist unsicher.²⁶⁾ Noch 1350 wird er von Peter von Turm zum Testamentsvollstrecker ernannt.²⁷⁾ Seine Güter und Einkünfte lagen in Sitten, in der Gegend von Siders, Raron, im Vispertal und im Goms. Zum letzten Mal erscheint er 1351.²⁸⁾

Besonders beachtenswert ist, dass dieser bedeutende und einflussreiche Mann auch Beziehungen mit Ursern hatte. Am 22. Juli 1336 erkannte Chuonradus dictus Luzzin de Urseria Curiensis dyocesis mit Anlobung seiner Gattin Belina den Brüdern Rudolf und Johannes, den Söhnen des verstorbenen Petrus Esperlini von Raron, einen Zins von 20 Schilling. Als Zeuge stellte sich Johann, der Sohn des verstorbenen Walter super Cristam von Obergesteln.²⁹⁾ Der Beleg zeigt, dass Rudolf Esperlin und sein Bruder Besitzungen in Ursern hatte.

Als Schiedsrichter amtierte der uir discretus Dyonisius de Thoura, canonicus et officialis Sedunensis. Er stammte von Thoura bei Aosta und waltete seit 1311 als Notar in Sitten. Die Würde eines Domherren bekleidete er zuerst in Aosta (1322—1340) und dann in Sitten (1326—1349). Als Offizial der Diözese Sitten (1339—1348) und auch als Generalvikar (1340) ist er belegt. Sein Leben beschloss er 1348.³⁰⁾

Nicht zu vergessen sind die drei Zeugen. Hendriodus deys Plans clericus kommt als Zeuge 1336 auf Valeria-Sitten vor.³¹⁾ Johanodus Borges

²³⁾ Adolf Socin, *Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen* des 12. und 13. Jh. Basel 1903, S. 570.

²⁴⁾ Über die Familie siehe *Hist.-Biographisches Lex. d. Schweiz* 1 (1921) 458. Dazu *Vallesia* 2 (1947) 48.

²⁵⁾ Gremaud IV. S. 92. Nr. 1683 zum 22. Juni 1335.

²⁶⁾ Archiv Flavien de Torrenté, Msc. 1 Nr. 19.

²⁷⁾ Gremaud IV. S. 549. Nr. 1971 zum 15. Oktober 1350.

²⁸⁾ Gremaud V. S. 9. Nr. 1982 zum 10. März 1351.

²⁹⁾ Archiv Flavien de Torrenté, Msc. 1 Nr. 24.

³⁰⁾ *Vallesia* 3 (1948) 111—112. Bruckner-Leisibach, *Scriptoria medii aevi Helvetica* 13 (1973) 47, 85.

³¹⁾ Gremaud IV. S. 109. Nr. 1693 zum 5. Juli 1336.

ist vielleicht mit dem Kleriker Johannes Borgeys personengleich, der am 2. November 1339 in Hérens urkundete.³²⁾ Perrodus Pacot verpfändet am 27. Oktober 1342 sein Haus in Sitten.³³⁾ Er wird als marestatus charakterisiert, mithin als Marschall. Eigentlich handelte es sich früher um einen Pferdeknecht und dann Pferdeaufseher. Als Quartiermeister und Hofmeister kommt er hier nicht in Betracht.³⁴⁾

Dass die Urkunde in Sitten hergestellt und rechtsgültig erklärt wurde, steht nirgends, doch lassen die überraschend vielen Sittener Persönlichkeiten ohne weiteres die Walliser Bischofsstadt als Ort der Beurkundung vermuten. Wäre dem nicht so, dann würde wohl der betreffende Ort im Texte angegeben worden sein.

4. Wallis und Ursern (Heinrich von Moos und Heinrich von Hospental).

Die Zitation der Walliser geschah durch Heinrich von Moos (de Mose). Er wird als domicellus charakterisiert, war also noch nicht Ritter, sondern Junker oder Edelknecht.³⁵⁾ Die Familie von Moos stammte aus Ursern. Ihr Ahnherr war Johann, der 1285 als gewichtiger Miniertiale der Abtei Disentis erscheint.³⁶⁾ Vermutlich hatte Johann zwei Söhne, Walter (1309—1322) und Konrad (1309—1318). Von beiden stammte je ein Heinrich ab, deren Lebensgang indes verschieden angegeben wird. Die Editoren des Quellenwerkes zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Band III. 1964) sehen in dem Heinrich von 1328 den Sohn Walters, der 1331 als Landmann von Uri siegelt.³⁷⁾ Er kommt auch 1337 und 1338 als wohnhaft in Altdorf vor.³⁸⁾ Mit diesem ist jener Heinrich von Moos personengleich, der dann 1348 beim Streite unter den Gemeinden von Nidwalden und 1350 beim Friedensschluss des Marchenstreites eine Rolle spielte.³⁹⁾ Peter Hubler (1973) lässt Heinrich, den Sohn Walters, nur 1331 als belegt zu und sieht in Heinrich, dem Sohn Konrads, den grossen Mann im politischen Spiele dieser Zeit, im Nidwaldner Streit von 1348 und im Marchenstreit von 1350. Er ist auch identisch mit jenem Heinrich von Moos, der in einer zu Altdorf am 5. Dezember 1356

³²⁾ Gremaud IV. S. 264. Nr. 1786 zum 2. November 1339. Joannes Borgesius ist 1352 noch in Sitten nachweisbar. Berchem 345.

³³⁾ Gremaud IV. S. 333. Nr. 1837 zum 27. Oktober 1342: Perrodus Pacot marescallus Sedun(ensis) obligavit domum suam sitam Seduni.

³⁴⁾ J. F. Niermeyer, *Mediae Latinitatis Lexico Minus* 7 (1959) 656.

³⁵⁾ Im 13. Jh. unterschied man noch: Barones, milites und domicilli. Niermeyer l. c. 4 (1956) 348. Siehe auch zu 1353 QW I. 3 Nr. 745, 1035.

³⁶⁾ QW I. 1 Nr. 1451 zu 9. Februar 1285.

³⁷⁾ QW I. 2 Nr. 1436, 1479, 1584, 1588 zu 1328, 1329, 1331.

³⁸⁾ QW I. 3 Nr. 198, 216 zu 1337 und 1338.

³⁹⁾ QW I. 3 Nr. 788, 791, 879 zum 31. August und 7. September 1348 sowie zum 8. Februar 1338.

ausgestellten Urkunde über Lehen des Fraumünsters als «Ritter» erscheint.⁴⁰⁾ Seinen Tod berechnet er auf die Jahre 1360/62.⁴¹⁾

Für die Identifikation unseres Heinrich von Moos von 1341 dürfte zunächst die Urkunde vom 9. Mai 1338 einen Hinweis geben, gemäss derer in Altdorf Landammann Johannes von Attinghausen, dann Johann von Moos, Vogt zu Ursern, und Heinrich von Moos «von Altdorf» mit andern in Sachen der Fraumünster-Abtei entscheiden. Die drei Genannten stehen nacheinander an der Spitze der Urner Rechtssprecher.⁴²⁾ Die Urkunde vom 3. Februar 1339 berichtet noch genauer, dass die beiden Söhne Konrads, nämlich Johann, Vogt zu Ursern, und Heinrich, bei der Versöhnung der Talleute von Ursern mit den Bürgern von Luzern dabei waren und mithin noch lebendige Beziehungen zur Heimat hatten, obwohl der eine zu Wassen und der andere zu Altdorf wohnhaft war.⁴³⁾ Weiter ist für uns von Interesse, dass beim Nidwaldner Streit 1348 urkundlich am Anfang genannt sind: «Johans von Attighusen, Lantamman ze Ure, Heinrich von Mose und Heinrich von Sylinen, Lantlute ze Ure.»⁴⁴⁾ Im Frieden von Einsiedeln 1350 trafen sich Abt Thüring von Disentis, herstammend von Attinghausen-Schweinsberg, sowie Rudolf von Schweinsberg und Heinrich von Moos.⁴⁵⁾ Abt Thüring ist aber auch der entscheidende Mann in unserer Urkunde von 1341. Ein Grund mehr, gerade diesen Heinrich von Moos von 1339, 1348 und 1350 als den Beauftragten im Walliser Streit anzunehmen.

Heinrich von Moos, ohnehin sehr bedeutend, kommt auch als Protektor von Oberwallis in Frage. Im Archiv der Familie Xavier von Riedmatten, das jetzt im Staatsarchiv deponiert ist, fand sich ein um 1780/90 entstandenes Verzeichnis der Landeshauptmänner von Wallis, das der Entdecker H. A. von Roten als ein ziemlich unkritisches und als Ganzes nicht sehr brauchbares Werk charakterisiert. Doch steht darin eine doch wohl auf dokumentarischer Quelle beruhende Notiz: «1357 Henricus de Moze de Altorff, rector terre Vallesii à Leuca superius usque ad Massnoman.» Diese Nachricht würde, wie schon H. A. v. Roten bemerkt, für 1357 nicht schlecht passen, da damals Leuk sich vom übrigen Oberwallis absonderte und eine savoyische Richtung einschlug.³⁵⁾ Heinrich von Moos war aber nur Rektor von Leuk bis zur Massa, einem Fluss zwischen Naters und Mörel, der auch in einer Urkunde von 1355 genannt ist.³⁶⁾ Andererseits wird uns aber, wie noch zu berichten sein wird,

⁴⁰⁾ Geschichtsfreund 8 (1852) 58—59 Nr. 49 zum 5. Dezember 1356.

⁴¹⁾ Peter Hubler, Adel und führende Familien Uri im 13./14. Jh. Bern/Frankfurt 1973, . 156—157, 164, 165 (= Europäische Hochschulschriften III. Vol. 26).

⁴²⁾ QW I. 3 Nr. 216 zum 9. Mai 1338.

⁴³⁾ QW I. 3 Nr. 248 zum 3. Februar 1339.

⁴⁴⁾ QW I. 3 Nr. 788, 791 zum 31. August und 7. September 1348.

⁴⁵⁾ QW I. 3 Nr. 879 zum 8. Februar 1350.

³⁵⁾ Berchem 239—240.

³⁶⁾ Gremaud V. S. 141 Nr. 2029 zum 10. Oktober 1355. Dazu Berchem 230—231. Vgl. auch Gremaud VI. S. 151 Nr. 2282 zu 1378: ab aqua Massone superius.

1354 Johannes von Attinghausen von Visp bis zur Furka als Rektor urkundlich überliefert.

In Ursern waren nicht nur die von Moos, sondern auch die von Hospental beheimatet. Heinrich von Hospental erscheint 1309 als Ammann von Ursern, wurde indes 1317 von seinem Amte entfernt.³⁷⁾ Dieser «nobilis Henricus de Hospental» war dem Petrus von Turn, einem Nefen des Bischofs Aymo, hundert Schillinge der Währung von St. Maurice jährlich schuldig, doch konnte er diese Last auf den domicellus Johann de Mühlebach abwälzen. Den letzteren befreite indes Petrus von Turn am 2. August 1334.³⁸⁾ Der Sohn Heinrichs von Hospental mit Namen Jacobus gab dafür eine neue Kautions am 10. August 1334.³⁹⁾

5. Wallis und Uri (von Silenen, von Attinghausen, von Simpelu)

Wenn wir uns erklären wollen, warum gerade in unserer Urkunde von 1341 ein Disentiser Abt und zwar einer aus Uri als Richter erscheint, dann müssen wir uns überhaupt über die Beziehungen zwischen beiden Ländern orientieren. Da sind in erster Linie frühe familiäre Verbindungen zu nennen. Konrad, Sohn Arnolds von Silenen, heiratete eine Walliserin. Aymoneta de Platea mit Namen, deren Verwandte ihm 1309 die Hälfte ihrer Besitzungen in Visp verkauften.⁴⁰⁾ Die neue Familie war mithin in Visp ansässig. Konrads Sohn, Arnold (1331—1378), in den Walliser Urkunden Erlinus genannt, heiratete wiederum eine Walliserin, nämlich Margaretha Longus.⁴¹⁾ Er tritt 1348 als Vertreter der Gemeinde Visp auf und bekräftigte eidlich einen Vertrag zwischen dem Bischof von Sitten und dem Grafen von Savoyen. Wenig später finden wir ihn als Zeugen in Sitten.⁴²⁾

Nun zu Thüring von Attinghausen-Schweinsberg, dessen wesentliche Abstammung folgendermassen aussieht⁴³⁾:

³⁷⁾ Über Heinrich von Hospental (1294—1334), verheiratet mit Hemma, der Tochter des Meiers von Bürglen, siehe QW I.2 Nr. 516, 875, 1122 und besonders Geschichtsfreund 95 (1940) 17—18, 20, 28, 111. Beachtenswert ist auch, dass er im Jahre 1300 als Zeuge vor der Burg Pontaningen im Tavetsch erscheint, QW I. 2 Nr. 243.

³⁸⁾ Gremaud IV. S. 69—70 Nr. 1666 zum 2. August 1334, Regest in QW I. 3/2 Nr. 111.

³⁹⁾ Archiv Domkapitel Sitten, Min. B 12, S. 47. Schloss Tourbillon, Sitten, 10. August 1334. Jakob von Hospental, Sohn Heinrichs, war bislang unbekannt. Siehe Geschichtsfreund 95 (1940) 111 (Genealogische Tafel).

⁴⁰⁾ Gremaud III. S. 181—182 zum 25. Oktober 1309. Hubler 140, 150. Kläui im Urner Neujahrsblatt 46/47 (1955/56) 15—18, 25.

⁴¹⁾ Hubler 141—142, 150.

⁴²⁾ Gremaud IV. S. 484 Nr. 1930 zum 22. Januar 1348 und S. 495 Nr. 1937 zum 30. April 1348. Arnold ist auch erwähnt im Testament Wiffrieds vom 4. November 1360 in Gremaud V. S. 189 Nr. 2059. Vgl. Hubler 141, 150.

⁴³⁾ Genealogie im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 24 (1899) 20—21 als Beilage zu R. Durrer, Oppligen im Lande Uri. Dazu Hubler l. c. 65, 210.

Wernherr I. 1248—77

<hr/> Wernherr II., Ritter, Landammann 1264—1321 verh. Margaretha		Diethelm, Ritter, 1276—99, von Attinghausen 1302—13, von Schweinsberg verh. Elisabeth von Kempten
<hr/> Johann Ritter, Land- ammann, 1331—58/59		<hr/> Thüring, 1314—27 Mönch in Einsiedeln 1327—53 Abt in Disentis
	Ursula 1334—60 verh. Johann von Sempeln	

In der Genealogie fällt sofort die Verbindung zwischen Attinghausen und Sempeln auf. Am 2. Mai 1334 verkaufte Johann von Sempeln, der Sohn Richards, und seine Frau Ursula von Attinghausen dem Bischof Aymo von Turn und dessen Nachfolgern einen Drittel der Majorie und des Turmes von Sempeln.⁴⁴⁾ Wie allgemein solche mittelalterliche Heiraten unter den gehobenen Schichten mag auch diese Verbindung zwischen Attinghausen und Sempeln nicht ohne politische, vielleicht sogar passpolitische Hintergründe geschlossen worden sein.⁴⁵⁾ Johann begegnet uns noch 1349 als Zeuge.⁴⁶⁾ Am 1. August 1360 war er schon gestorben, denn damals gab seine Witwe Ursula die Hälfte des Zolles an die Leute von Uri.⁴⁷⁾

Bei dieser Übertragung der Attinghausen-Familie nach Oberwallis ist es nicht zu verwundern, dass noch 1374 im unteren Gebiete von Ernen Güter und Recht dieses Urner Geschlechtes nachzuweisen sind.⁴⁸⁾ Selbst noch 1383 wurden Rechte dieser Freiherren in Ulrichen von deren Erben veräussert.⁴⁹⁾

Als Thüring von Attinghausen 1341 als Richter für die Walliser Angelegenheiten bestellt wurde, war er schon ein anerkannter Fürstabt. Seine Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse seines Klosters (1330), die Hebung der Klosterschule (1332), die Regelung der kirchenrechtli-

⁴⁴⁾ Gremaud IV. S. 66 Nr. 1661 zum 2. Mai 1334, Regest in QW I. 3, 2 Nr. 110, dazu Hubler 112—113.

⁴⁵⁾ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 6 (1931) 375. Zur Erschliessung des Simplonweges H. Büttner in der Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 3 (1953) 575—584.

⁴⁶⁾ Gremaud IV. S. 525 Nr. 1958 zum 20. August 1349. Hubler 112.

⁴⁷⁾ Hubler 112. Kläui im Urner Neujahrsblatt 48/49 (1957/58) 81.

⁴⁸⁾ Gremaud V. Nr. 2159 S. 406 zum 6. November 1374, dazu Berchem 207 und Hubler 75, 232.

⁴⁹⁾ Urk. vom 7. Juli 1383, ediert von Th. von Liebenau im Anzeiger für Schweizerische Geschichte NF III. 12 (1881) 390—391, dazu Berchem 207 und Hubler 75, 232.

chen Verhältnisse (1338) und manches andere mehr trugen dazu bei. Dazu mag aber auch das Ansehen, das sein Vetter Landammann Johannes von Attinghausen in Uri und in der Innerschweiz genoss, nicht unwesentlich beigetragen haben.⁵⁰⁾

Auch in seinen Regierungsjahren ging Handel und Wandel über Oberalp und Furka. Wie es gelegentlich zugehen konnte, zeigte die Angelegenheit der sechs Oberwalliser und deren vier Gesellen, die sich «auf des Riches Strasse» in Ursern an Leib und Gut von Kaufleuten vergangen hatten und daher dort gefangen gehalten wurden. Ein solch wildes Treiben wollten auch die führenden Politiker und die Gemeinden des Rhonegebietes von Visp an nicht aufkommen lassen. Am 28. Juli 1346 kamen sie mit dem Vogt von Ursern, Johannes von Moos, überein, gemeinsam vorzugehen. Dabei wurden die Wege nach der Waldstätte und Luzern, dann nach der Leventina und schliesslich nach «Kurwal» ausdrücklich erwähnt. Jedenfalls beweist die Urkunde, dass die Walliser sich oft und gern in Ursern aufhielten und durch dieses Tal weiter über die Pässen nach Norden, Osten und Süden zogen.⁵¹⁾

Aus dem Wallis kamen aber nicht nur zügellose Burschen, sondern auch fromme Asketen nach Ursern. Dies erfahren wir aus dem Testamente, das Jakob von Ernen am 22. September 1349 in Sitten verfasste und in dem er 40 Schillinge für Eremiten und Beginen vermachte, die ausserhalb des Wallis nach Ursern und nach der Waldstätte zogen.⁵²⁾ Genauer erfassbar sind die Beginen, die um 1200 in Brabant entstanden und eine religiöse Genossenschaft ohne klösterliche Bindung darstellen, in etwa vergleichbar unsere modernen Säkularorden. Solche gab es tatsächlich im oberen Wallis, so lebten zwei Beginen 1311 in Lax (Goms). 1339 gestattete der Sittener Bischof, sechs Jungfrauen auf dem Gnadenberg bei Ernen ein Kloster zu gründen, das 1340 als Konvent von Augustinerinnen erscheint und 1343 nach Fiesch übersiedelte. Für das Jahr 1350 werden Beginen in Visp erwähnt, 1405 in Münster.⁵³⁾ In diese Entwicklung passt der zitierte Beleg von 1349 ausgezeichnet. Für Ursern ist bislang freilich kein Beleg bekannt, wohl aber für die Innerschweiz.⁵⁴⁾ Jakob von Ernen nennt in seinem Testamente von 1349 nicht nur Be-

⁵⁰⁾ I. Müller, Disentiser Klostersgeschichte 700—1512, Einsiedeln 1942, S. 144 bis 156. Ders. Geschichte der Abtei Disentis, Einsiedeln 1971, S. 45—46. Dazu ist jetzt zu ergänzen K. Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, Basel 1958, S. 126 bis 127, 132, 151, ferner J. L. Muraro im Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. von Graubünden 100 (1970) 140, 150—153, 162—175 (über Vazer Fehde).

⁵¹⁾ QW I. 3 Nr. 657 zum 28. Juli 1346. Zu Joh. von Moos siehe Hubler 160, 179, zur Urk. siehe Berchem 133, 207—208 und R. Hoppeler, Ursern im Mittelalter, Zürich 1910, S. 27—28.

⁵²⁾ QW I. 3. Nr. 845 zum 22. September 1349: *devotissimis heremitis, begunis et aliis extra patriam versus Ursariam et versus Valles existentibus.*

⁵³⁾ Belege dafür in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 9 (1915) 132 sowie in den Blättern zur Walliser Geschichte 5 (1920) 105—130 über Ernen und Fiesch.

⁵⁴⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 9 (1915) 120—122.

ginen, sondern auch Eremiten, also Laien, die als eine Art Waldbrüder lebten. Auch Wilfried von Silenen, der in Visp lebte, vermachte in seinem Testamente vom 4. November 1360 den Eremiten seiner ernerischen Heimat zwanzig Schillinge.⁵⁵⁾

Das politische Ansehen der Attinghauser-Familie nahm nicht zuletzt dadurch zu, dass der Disentiser Abt Thüning am 8. Februar 1350 zwischen dem Kloster Einsiedeln und den Schwyzern den Frieden vermitteln konnte, womit der Marchenstreit beendet war. Wenn auch neben dem Abte noch andere Kreise, besonders Rudolf Brun in Zürich, an der Beilegung des Streites interessiert waren, so vereinigte doch der Disentiser Abt in seiner Person einzigartige Vorzüge, war er doch selbst Mönch von Einsiedeln gewesen, der 1314 den Überfall der Schwyzer miterlebte, dann auch Vetter des Johannes von Attinghausen und damit auch mit den Schwyzern politisch verbunden.⁵⁶⁾

Die Macht des Johannes von Attinghausen offenbart am meisten sein Anteil an dem Bündnis zwischen Zürich und der Waldstätte vom 1. Mai 1351. Dabei wurde nämlich der gegenseitige Hilfskreis rings um den Gotthard gezogen. Im Osten war die Burg Ringgenberg die Grenze, womit nicht nur Somvix, sondern auch Truns einbezogen war. Diese Erweiterung war begreiflich, denn damals war Thüning von Attinghausen, der Vetter des mächtigen Johannes, Fürstabt und daher auch Herr über die Cadi. Im Süden erstreckte sich das Interesse bis zum Monte Piottino, der engen Schlucht in der Mitte zwischen Quinto und Faido, wodurch die obere Leventina gesichert war. Dem entsprach im Westen das Goms, das Talgebiet der Rhone bis zum Deischer Berg, deshalb begreiflich, weil hier ernerische Familien und besonders die von Attinghausen, Besitz und Ansehen hatten.⁵⁷⁾

Die Macht der Attinghausen-Familie erreichte ihren Höhepunkt in dem Protektorat über das Oberwallis, das zwar erst 1354 bezeugt ist, wohl aber nicht erst damals ins Leben gerufen wurde. Der besondere Hintergrund dafür stellte der Sittener Bischof Guichard Tavel (1342—1375) in seiner Hinneigung zu Savoyen dar, der das obere Wallis zu einem politischen Gegenzug veranlasste. Diese Machtsteigerung nahm Johannes von Attinghausen mit tausend Freuden wahr. So nennt ihn eine am 29. April 1354 in Ulrichen ausgestellte Urkunde *nobilem et potentem virum ac dominum, dominum Johannem de Attinghusen, militem ac ministerialem valis Vranie rectoremque terre Vallesie a Vespia*

⁵⁵⁾ Gremaud V. S. 189 Nr. 2059 zum 4. November 1360: «Item XX sol. heremitis de Vre distribuendos.»

⁵⁶⁾ QW I. 3 Nr. 879—883. Dazu K. Mommsen, Eidgenossen, Kaiser und Reich, Basel 1958, S. 151 und I. Müller, Disentiser Klostergeschichte, Einsiedeln 1942, S. 154—155.

⁵⁷⁾ QW I. 3 Nr. 942. Zur Urkunde jetzt Bruno Meyer, Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jh. Zürich, S. 18 (Literatur), 63—64, 94—95 (Hilfskreis), 301 bis 307 (Text der Urk.).

superius.⁵⁸⁾ Hiemit wird er als Landammann von Uri und Rektor des oberen Wallis von Visp an bezeichnet, nicht etwa als Landammann von Oberwallis. Schon früher bezeichnete die Einigung zwischen Leventina und Ursern vom 12. August 1331 unseren Politiker als *nobilem et potentem virum dominum Johannem de Attingenhusen, ministrum et rectorem vallis Vranie*.⁵⁹⁾ Freilich wird auch beispielsweise Heinrich von Raron 1338 als *nobilis vir et potens Henricus de Rarognia miles* charakterisiert.⁶⁰⁾ Aber entscheidend ist, dass Johannes von Attinghausen 1354 nicht nur Landammann seines Landes, sondern auch Rektor (Protektor) eines eigenständigen Nachbargebietes genannt wird.

Die Urkunde vom 29. April 1354 weist noch einen «Arnoldum domicellum de sancto Johanne, judicem a monte dei superius» auf. Schon die viel kürzere Charakterisierung des Richters als eines Edelknechtes fällt auf. Dann war dessen Kompetenzterritorium wesentlich kleiner, denn der Deischer Berg liegt oberhalb Mörel in der Gemeinde Grensio.⁶¹⁾ H. A. von Roten fragte sich schon: «Wer könnte dieser Arnoldus sein? Im Wallis gibt es nur im welschen Val d'Anniviers ein Dorf St. Jean und von da sind mir keine Junker bekannt. Man denkt nicht an einen Gommer Namen, viel eher an einen Vertrauensmann des mächtigen Attinghausen.» Nun aber gibt es in der Innerschweiz wie auch in Graubünden keinen solchen Ort, der sich nach dem hl. Johannes nennt. Die Lösung könnte eher vom Vornamen Arnold ausgehen, der am meisten in der Familie derer von Silenen gebräuchlich war, die auch mit Wallis Beziehungen hatte (Heirat nach Visp), wie schon dargelegt wurde.⁶²⁾ Damit ist aber die Frage nach der Lokalisation der Bezeichnung de sancto Johanne nicht gelöst.

Die gewaltige Macht von Johannes von Attinghausen, die sich «ausenpolitisch» noch 1354 in der Schutzherrschaft über das Oberwallis zeigte, fiel schon nach wenigen Jahren in tragischer Weise zusammen. Die finanziellen Überforderungen, die Steigerung des Zolles, machten ihn «innenpolitisch» zugrunde. Seine Burg wurde von den Einheimischen gestürmt, er selbst kam dabei am 7. Juli 1358 ums Leben.⁶³⁾ Es war eine gütige Vorsehung, dass Abt Thüning schon am 5. November 1353 gestorben war und so den Sturz seiner Familie nicht mehr erleben musste. Die Walliser Geschichte ist aber in dieser Zeit mit den Geschicken dieses uralten Geschlechtes doch verbunden gewesen. Die zwei Höhepunkte

⁵⁸⁾ Th. v. Liebenau, Über das Rectorat von Wallis. Anzeiger für Schweizerische Geschichte, NF III. 12 (1881) 387—391 mit vollständiger Edition der Urkunde. Dazu Berchem 208—211 und Hubler 53.

⁵⁹⁾ Geschichtsfreund 41 (1886) 75 zum 12. August 1331. Regest QW I. 3. Nr. 1584.

⁶⁰⁾ Gremaud IV. S. 183 Nr. 1732 zum 23. September 1338.

⁶¹⁾ Zur Grenze am Deischer Berg siehe Blätter aus der Walliser Geschichte X 5 (1950) 435—436 und bes. L. Carlen, Gericht und Gemeinde im Goms. Fribourg 1967, S. 4—5.

⁶²⁾ Hubler 138—141, 150. Urner Neujahrsblatt 46/47 (1955/56) 9—10, 25.

⁶³⁾ Darüber zuletzt P. Kläui im Urner Neujahrsblatt 48/49 (1957/58) 80—83.

dieser gegenseitigen Freundschaft bilden die Jahre 1341 und 1354. Abt Thüring von Disentis war 1341 zum Richter über schuld bare Walliser bestellt und sein Vetter Landammann Johannes war 1354 als Rektor des Oberwallis belegt. Damit war der Gerechtigkeitssinn des Benediktiner-Abtes einerseits und geballte Macht des Politikers anderseits ins helle Licht gesetzt.